



This article is licensed under a
Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License (CC BY-SA 4.0).

DOI: <http://doi.org/10.25358/openscience-10737>

Inga Malin Köberich

„WIR WOLLEN KEINE ANDEREN MENSCHEN DARSTELLEN, SONDERN EINE ROLLE“. STERNSINGEN UND BLACKFACING?

„Die Sternsinger sind wieder hier, habt Dank für das Öffnen eurer Tür!“ Mit diesen Worten beginnen Tara, Lorena, Mia und Lia ihren Segensgruß, sobald sich die Haustür eines Wohnhauses in Mainz-Finthen öffnet. Es ist der 7. Januar 2023, und anlässlich des christlichen Feiertages der Heiligen Drei Könige ziehen die vier Mädchen durch die Straßen in Finthen. Die Stimmung ist locker. Jauchzend erzählen sie, dass sie sich auf die bevorstehenden Tage freuen. Sie wollen am Samstag und Sonntag die bundesweite karitative Hilfsaktion¹ des Kindermissionswerks Die Sternsinger e.V. unterstützen und Geldspenden für Kinder in Indonesien² sammeln.

Dafür haben sich die Mädchen besonders gekleidet. Sie tragen alle eine königliche Kopfbedeckung und einen Umhang. Lia trägt einen großen goldenen Stern – sie ist die Sternträgerin der Gruppe. Tara, Lorena und Mia sind die

1 Das Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. hat im Jahr 1959 das Sternsingen wieder aufgenommen und neu charakterisiert. Seitdem wird es als bundesweite Hilfsaktion genutzt, um Kinder im Globalen Süden finanziell zu unterstützen. Während das Sternsingen im 16. Jahrhundert noch überwiegend von armen Schüler:innen und Studenten ausgeführt wurde, um die schlechte wirtschaftliche Lage der Schulen zu verbessern, weitete sich der Brauch im 17. und 18. Jahrhundert auf andere soziale Gruppen aus. Menschen aus dem Handwerk, Soldaten und Tagelöhner nutzten den Brauch, um Gaben in Form von Brot, Mehl oder Fleisch zu sammeln. Das Sternsingen hatte demnach den Ruf der Bettelei. Im Zuge der Neuorientierung in den 1950er-Jahren hat sich das Sternsingen in den letzten Jahrzehnten zu der größten Hilfsaktion von Kindern für Kinder entwickelt. In ganz Deutschland verkleiden sich jährlich rund 300.000 Kinder um den 6. Januar und ziehen mit ihren Betreuer:innen durch die Straßen in ihren Gemeinden. Zur historischen Einordnung vgl. Döring 2009, 42.

2 In jedem Aktionsjahr wird ein Motto und ein Land des Globalen Südens bestimmt, um einen pädagogischen Schwerpunkt zu setzen. Die Aktion im Januar 2023 stand unter dem Motto „Kinderschutz in Indonesien“. Die Spenden richteten sich dennoch nicht nur an das jeweilige Mottoland, sondern werden für die Unterstützung von rund 1.400 Projekten jährlich genutzt (vgl. Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. 2023c).

Könige³ der Gruppe. Sie übernehmen die Rollen von Kaspar, Balthasar und Melchior. Zur klassischen Ausrüstung gehören zudem noch ein kleines Weihrauch-Fässchen, ein goldenes Döschen mit Myrrhe und die Spendendose.

Die vier Mädchen ziehen von Tür zu Tür. Sobald sich die Haustür öffnet, stimmen die Mädchen das bekannte Lied „Stern über Bethlehem“ an. Die Bewohner:innen des Hauses wirken erfreut darüber, dass die Mädchen im Königskostüm vor der Tür stehen und das Haus mit Gesang und Weihrauch segnen. Dankend wird ein Aufkleber für die Haustür mit der Aufschrift 20*C+M+B*23⁴ entgegengenommen und eine Geldspende gegeben.

Ellen Heil, eine der beiden Leiterinnen der Sternsinger-Aktion in Mainz-Finthen, betreut die Brauchpraxis schon einige Jahre. Sie zeigt mir Bilder aus den vergangenen Aktionsjahren. Auf denen erkenne ich, dass es vor nicht allzu langer Zeit noch üblich war, dass einige der kostümierten Kinder im Gesicht schwarz angemalt waren. Diese Brauchpraxis konnte ich während meines Besuchs und der Teilnahme an der Sternsinger-Aktion in Finthen 2023 nicht beobachten.

Im Gottesdienst, der den offiziellen Start der Sternsinger-Aktion 2023 markiert, erklärt der katholische Gemeindefereferent den Kindern und der Kirchengemeinde, wofür die Heiligen Drei Könige eigentlich stehen. Er verweist auf die biblische Ursprungsgeschichte⁵ des Sternsingens. In der Bibel heißt es, dass die Heiligen Drei Könige⁶ die Vielfalt der Erde darstellen und symbolisieren sollen, dass alle Menschen gleichwertige Übermittler:innen von Jesu Botschaft seien. Die drei Könige versinnbildlichen die damals drei bekannten Erdteile Afrika, Europa und Asien (vgl. Döring 2006, 57).

Diese Bedeutung lässt eine erste Verknüpfung mit den schwarz geschminkten Gesichtern aus den vergangenen Aktionsjahren vermuten. Doch sind schwarz angemalte Gesichter im Zuge einer zunehmenden Sensibilisierung im Umgang mit Rassismus noch zeitgemäß? Wo liegen die Grenzen zwischen Tradition und Rassismus? Diese Fragen werden in unserer Gegenwart öffentlich, vielfältig und kontrovers diskutiert. Grundlage dieses Beitrags ist ethnografisches Material, das durch Interviews und Feldforschung gesammelt und

3 Da in der Bibel von drei männlichen Königen die Rede ist, wird in diesem Artikel auf die weibliche Form verzichtet. Die vier Mädchen übernehmen die Rollen von Caspar, Melchior und Balthasar, sodass hier nur die männliche Form der verkörperten Figuren verwendet wird.

4 Die Buchstaben stehen für Gottes Segen „Christus Mansionem Benedicat“; übersetzt: „Christus segne dieses Haus“. Die Zahlen stehen für das jeweilige Jahr, in dem das Haus von den Sternsängern gesegnet wurde (vgl. Biesinger 2012, 105).

5 Das Sternsingen reicht bis in das Mittelalter zurück und geht auf die Geschichte der Heiligen Drei Weisen aus dem Morgenland (Matthäusevangelium) zurück. Der Brauch wird heutzutage vom Kinderhilfswerk der katholischen Kirche (Kindermissionswerk) organisiert (vgl. Biesinger 2012, 105).

6 In der Bibel ist nicht direkt von den Heiligen Drei Königen die Rede, sondern von Magiern und Sterndeutern. Erst im 6. Jahrhundert kristallisiert sich das Motiv der Heiligen Drei Könige heraus (vgl. Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. 2023b).

im Anschluss auf Motive, Praktiken, Umgangsweisen und Einstellung hin analysiert wurde (vgl. Schmidt-Lauber 2001; Cohn 2014). Im Dezember 2022 habe ich Magdalena Damrath vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in Mainz hinsichtlich der Kostümierung der Heiligen Drei Könige befragt. Im Januar 2023 habe ich ein weiteres Interview zu dieser Thematik mit dem Kulturreferenten der Deutschen Bischofskonferenz, Jakob Johannes Koch, geführt. Die Beobachtung wurde in dem Mainzer Ortsbezirk Finthen durchgeführt. Dazu habe ich das Vorbereitungstreffen im November 2022 sowie die Brauchausübung am 7. und 8. Januar 2023 begleitet. Im Anschluss konnte ich ein weiteres Interview mit den zwei Organisatorinnen der Sternsinger-Aktion, Ellen Heil und Anna Pliskat, führen. Die beobachtende Teilnahme am Sternsingen in Mainz sowie qualitative Interviews mit Personen in leitender Funktion sollen Hinweise für eine kulturanthropologische Auseinandersetzung mit der Frage geben, wie sich die Debatte rund um die Kostümierung der Heiligen Drei Könige auf die konkreten Brauchträger:innen in den Gemeinden auswirkt.

Sternsingen im Konflikt?

Im Zuge verschiedener Blackfacing-Debatten, wie zum Beispiel bezüglich des Weihnachtsfestes (vgl. Scheer 2019) oder der Figur des Zwarte Piet in den Niederlanden (vgl. Helsloot 2004; Graf 2010), wurde auch die Kostümierung beim Sternsingen zunehmend kritisch hinterfragt. Die amerikanische Theaterwissenschaftlerin Ayanna Thompson beschäftigt sich mit den Fragen, was Blackfacing überhaupt meint und welche Auswirkungen es auf die Gesellschaft hat. Sie definiert Blackfacing als eine Praxis, in der weiße Menschen mit der Verwendung von Schminke, Ruß, verbranntem Kork, Mineralien, Masken oder ähnlichem die Hautfarbe einer anderen Ethnie imitieren (vgl. Thompson 2020, 19). Die Ursprünge des Blackfacings gehen auf die sogenannten Minstrel Shows in den USA ab Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Weiße Menschen malten sich die Gesichter schwarz an und stellten Schwarze in Form von Tanz und Gesang überspitzt dar. Auch in Deutschland wurden weiße Menschen für verschiedene Theater- oder Filmrollen schwarz angemalt. Susan Arndt (2012, 107) konstatiert, dass Blackfacing in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts zwar deutlich weniger, aber nach wie vor praktiziert werde.

Dagegen haben die schwarzen Gesichter beim Sternsingen eine positiv gemeinte Intention. Man rufe sich an dieser Stelle nochmals den Hintergrund der schwarzen Gesichter beim Sternsingen in Erinnerung. Die geschminkten Gesichter sollen die Vielfältigkeit der Erde symbolisieren und zeigen, dass alle Menschen, egal wie sie aussehen, gleichwertig sind. Trotzdem grenzen sich das Kindermissionswerk und der BDKJ in ihren öffentlichen Auftritten klar vom

Schminken ab. In dem Werkheft des Kindermissionswerks aus dem Jahr 2022 heißt es dazu:

„Auch wenn dieses ‚Blackfacing‘ nichts mit dem Schminken beim Sternsingen zu tun hat, bringen es doch viele Menschen damit in Verbindung. Es kann also für Menschen störend oder verletzend sein, wenn sie sehen, dass Sternsinger sich schwarz schminken“ (Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. 2022, 41).

Auf der Homepage des Kindermissionswerks empfehlen die Verantwortlichen daher, dass Kinder und Jugendliche, die beim Sternsingen mitmachen, nicht geschminkt werden sollen. Das Credo lautet: „Kommt so, wie ihr seid!“ (ebd., 40).

Aufgrund dieser Empfehlung wurde 2023 auch in der Gemeinde Finthen auf das Schminken verzichtet. Ellen Heil erzählt, dass sie sich im Betreuungsteam besprochen und sich dazu entschieden hätten, das Thema Hautfarbe und die Herkunft der Heiligen Drei Könige im Aktionsjahr 2023 nicht zu thematisieren. Diese Position ist auch während meiner teilnehmenden Beobachtung sehr deutlich geworden. Sowohl beim Vorbereitungstreffen im November als auch an den Aktionstagen am 7. und 8. Januar wurde der Fokus auf den karitativen Zweck, das Leben der Kinder in Indonesien und das Sternsingen als Hilfsaktion gerichtet. Die Ursprungsgeschichte und der biblische Hintergrund wurden mit den Kindern nicht besprochen. Auch Abbildungen von den Heiligen Drei Königen, auf denen die Kinder einen Unterschied der Hautfarbe hätten bemerken können, wurden nicht gezeigt. Da 2023 viele Kinder zum ersten Mal beim Sternsingen in Finthen dabei waren, geht Ellen Heil im Interview davon aus, dass das Thema Hautfarbe in Zukunft irrelevant und nicht mehr hinterfragt werden wird:

„Wir haben die Schmink-Sache einfach weggelassen und auch gar nicht erst danach gefragt. Bei uns ist das einfach kein Thema dieses Jahr. Dadurch, dass wir eben auch so viele neue Kinder hatten, kannten die das ja auch nicht aus den vergangenen Jahren. Für die ist das wahrscheinlich normal, dass keiner geschminkt ist“.

Magdalena Damrath als ehrenamtliches Mitglied des Diözesanvorstands des BDKJ in Mainz unterstützt die Aussagen des Kindermissionswerks und berichtet mir im Interview, dass sie in Arbeitsgruppen intensiv daran arbeiten, wie man den ursprünglichen Gedanken, Vielfalt zu zeigen, am besten ohne schwarz geschminkte Gesichter darstellen könne:

„Ich glaube, es geht uns vor allem darum, weg von dem Thema ‚Hautfarbe setzt kulturelle Zugehörigkeit gleich‘ zu kommen. [...] Wir haben so viele verschiedene Kinder bei uns, die sind alle super individuell und wir sind

eigentlich als Gruppe so vielfältig, dass wir uns dafür nicht verstellen oder verkleiden oder anmalen müssen“.

Während das Kindermissionswerk und der BDKJ eine Neuorientierung des Brauches fordern, gibt es aber auch gegensätzliche Stimmen, die diese Entwicklung kritisch hinterfragen. Im Zuge einer Internetrecherche bin ich auf die Aussagen bezüglich der Kostümierung von Jakob Johannes Koch, dem Kulturreferenten der Deutschen Bischofskonferenz aufmerksam geworden. Seine Äußerungen gaben den Anstoß für ein vertiefendes Interview, um Aufschluss über weitere Perspektiven zu dieser Thematik zu gewinnen. Koch betont im Interview:

„In dem Moment, wo die Form den Inhalt verdrängt oder wo die Gestalt den Gehalt verdrängt, da muss man tatsächlich innehalten und einen Restart machen. [...] Die Sternsinger agieren in so einer Zwischenphase, in so einem ‚in between‘: Wir haben das eine abgeschafft, haben aber noch keine neue Form gefunden, um eben diese Diversität und um dieses urchristliche Motiv, dass eben Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und aus unterschiedlichen Ethnien gleichwertige Akteur:innen und Adressat:innen von Jesu Frohbotschaft sind, gefunden.“

Koch zufolge entstehe mit dem Weglassen des Schminkens eine sogenannte „Schieflage der ursprünglichen Botschaft der Geschichte der Heiligen Drei Könige“, wie er es im Interview formuliert. Die Bilder, die durch den neuen Ansatz entstehen würden, brächten ihm zufolge „das ursprüngliche Anliegen dieser Diversität nicht mehr so rüber“. Koch plädiert für eine vielfältigere Darstellung der Menschen und fürchtet eine falsche Bildsprache, die durch die Umstrukturierung der Kostümierung der Heiligen Drei Könige entstehen könnte. Sind nur hellhäutige Sternsängerinnen und Sternsinger unterwegs und in den Medien abgebildet, könnten sogenannte White Savior-Stereotype entstehen, wie Koch sagt: „Also hier die Weißen, die helfen, und dort die People of Colour, die eben die Empfängerinnen und Empfänger dieser Hilfe sind.“

Sternsingen ist immaterielles Kulturerbe

Die öffentlichkeitswirksame Bedeutung des Sternsingens wird insbesondere durch die Aufnahme ins „Bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes“ der UNESCO deutlich. Im Frühjahr 2015 hatte das Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. den Antrag gestellt, am Ende des Jahres erfolgte dann die Aufnahme (vgl. Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. 2023a).

Das kulturpolitische Konzept des immateriellen Kulturerbes zeichnet sich (mittlerweile) durch seinen besonders dynamischen Charakter aus. Im Gegensatz zu kulturellen Monumenten und Objekten scheinen die Praktiken und Wissensbestände, die als immaterielles Kulturerbe nobilitiert werden, als weniger fixiert und unterliegen einem stetigen Transformationsprozess, der an den gesellschaftlichen Wandel gebunden ist (vgl. Wulf 2006, 66; Tauschek 2013; Tauschek 2020). Da der menschliche Körper als Medium dient, entwickelt sich immer wieder ein neues Verständnis der jeweiligen Praktik – so jedenfalls aus Sicht einer sozialkonstruktivistisch argumentierenden Kulturwissenschaft. Immaterielles Kulturerbe kann, so das politische Versprechen,

„Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in ein ausgewogenes Verhältnis bringen. Einerseits werden durch Brauchausübungen traditionelle Werte und soziale Praktiken übermittelt, andererseits tragen sie dazu bei, diese an die aktuellen Anforderungen und Bedürfnisse der Gemeinschaft anzupassen“ (Wulf 2006, 68).

Dieser Punkt ist auch für die Entwicklung der Kostümierung beim Sternsingen zentral, denn nicht nur der transformative Charakter des immateriellen Kulturerbes, sondern auch der Aspekt der Friedenssicherung dienen der Legitimation, auf das Schminken der Gesichter während der Brauchpraxis zu verzichten.

Ein abschließender Blick auf die Brauchpraxis in Mainz-Finthen

Während das Schminken bis vor ein paar Jahren noch ein fester Bestandteil der Brauchsymblik des Sternsingens in Finthen war, zeigen die aktuellen Beobachtungen sowie der Umgang der lokalen Gemeinschaft mit diesem Gegenstand, dass sich Bräuche durchaus in einem dynamischen Prozess befinden und stets an aktuelle Geschehnisse sowie gesellschaftliche Strukturen angepasst werden. Wie bereits erwähnt, wurde die Hautfarbe der Heiligen Drei Könige im Jahr 2023 nicht öffentlich thematisiert. Demnach wurde den Kindern von Anfang an erklärt, dass ihr Kostüm aus einem Umhang und einer Krone bestehe. Um auf den Titel meines Beitrags zurückzukommen, geht es den Brauchaktuer:innen beim Sternsingen darum, durch die Kostümierung eine Rolle einzunehmen, nicht einen anderen Menschen darzustellen. Magdalena Damrath vom BDKJ betont, dass ein Umhang oder eine Krone jederzeit wieder abgelegt werden können, eine Hautfarbe sei jedoch etwas Beständiges.

In Finthen hat diese politische Dimension allerdings keinen großen Platz eingenommen. Ellen Heil berichtet im Interview, dass sie selbst von der politischen Debatte gar nicht so viel mitbekommen habe und die Informationen primär durch den kirchlichen Gemeindeferenten an sie herangetragen wurden.

Das Schminken hingegen sei vor Ort schon immer recht offen gehalten worden, wie Ellen Heil betont:

„Es gab dann Kinder, die gefragt haben: ‚Welcher König ist der schwarze? Der möchte ich nicht sein. Ich nehme einen von den anderen beiden.‘ Man hat da einfach offen darüber gesprochen. [...] Es wurde kein Kind dazu gezwungen. Dann gab es in der Gruppe eben keinen schwarzen König. Also, das haben wir schon immer sehr locker gehandhabt.“

Dass das Schminken dennoch nicht ganz aus der Brauchpraxis verschwunden ist, zeigt die Beobachtung, dass einige Eltern diesbezüglich bei den Betreuerinnen der Gemeinde nachgefragt haben, wie Ellen Heil berichtet. In diesen Fällen möchte der Sternsinger e.V. aufklären. Der Verein bietet Aufklärungsmaterialien in Form von Literatur, Spielen und Filmen an, die durch die ehrenamtlichen Betreuer:innen an die Eltern und ihre Kinder weitergegeben werden können.

Die in Finthen geäußerte Intuition, dass das Schwarz-Schminken in Zukunft durch das Nicht-Thematisieren keine Rolle mehr einnehmen werde, deckt sich mit dem dezidierten Ziel des BDKJ:

„Ich glaube“, sagt Magdalena Damrath, „gerade das Thema Blackfacing ist eine Debatte, die aktuell sehr, sehr wichtig ist. Aber ich wünsche mir, dass sie eigentlich unnötig ist demnächst, weil sie einfach für so irrelevant gehalten wird. Also sie wird nicht praktiziert, weil sie so irrelevant ist, weil man einfach diese Intention dadurch nicht verfolgt und den Gedanken irgendwie außer Acht lässt“.

Für Magdalena Damrath stehen die Hilfsaktion und das Füreinander im Fokus der Sternsinger-Aktion. Füreinander da sein – für die Kinder im Globalen Süden, aber auch für die Menschen in der Gemeinde. Demnach sollte die Vielfalt der Erde nicht etwa durch schwarz angemalte Gesichter repräsentiert werden, sondern indem den Kindern Einblicke in die Lebenswelten anderer Kinder ermöglicht werden. Das ist für die Gemeinde allerdings keine neue Erkenntnis. Ellen Heil berichtet, dass dies bereits der Fokus der letzten Jahre gewesen sei.

Die kulturanthropologische Begleitung der Sternsingeraktion in Finthen hat gezeigt, dass sich zentrale Elemente dieses Brauchs gerade in einem Wandel befinden. Diese Entwicklung ist insbesondere auch durch den Charakter von Bräuchen im Kontext des immateriellen Kulturerbes sichtbar und relevant geworden. Die Ursprünge des Brauches und eine konkrete Herkunftsbeschreibung mit der damit verbundenen Thematisierung von Hautfarben der Heiligen Drei Könige werden immer weniger bzw. anders mit den Kindern besprochen. Im Hinblick darauf, dass die Herkunft und eine womöglich damit verbundene Hautfarbe der Heiligen Drei Könige innerhalb der Sternsinger-Aktion

nicht tiefergehend mit den teilnehmenden Kindern diskutiert wurden, bleibt zu fragen, in welchen Kontexten sich die Kinder über die Sternsinger-Aktion hinaus mit der biblischen Ursprungsgeschichte und Abbildungen der Heiligen Drei Könige beschäftigen. Dazu würde sich eine anschließende und umfangreichere Untersuchung in Schulen oder Kindergärten anbieten.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die politische Debatte rund um die Kostümierung der Sternsinger auf einer anderen Ebene verortet ist. Die lokalen Brauchakteur:innen beteiligen sich an den Diskussionen nicht zwangsläufig. In den lokalen Zusammenhängen scheint es vielmehr darum zu gehen, durch eine konkrete Hilfsaktion den christlichen Gedanken der Nächstenliebe zu vermitteln und mehr in den Fokus zu rücken.

Literatur

- Arndt, Susan (2012). *Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus*. München.
- Biesinger, Albert (2012). Kinder als Botschafter des „Offenen Himmels“ – eine religionspädagogische Würdigung. In: Kießling, Klaus & Krämer, Klaus (Hg.). *„Die Sternsinger, wenn's die nicht gäbe!“ Positionen und Perspektiven* (99–111). Ostfildern.
- Cohn, Miriam (2014). Teilnehmende Beobachtung. In: Bischoff, Christine; Oehme-Jüngling, Karoline & Leimgruber, Walter (Hg.). *Methoden der Kulturanthropologie* (71–85). Bern.
- Döring, Alois (2006). *Rheinische Bräuche durch das Jahr*. Köln.
- Döring, Alois (2009). *Heilige Helfer. Rheinische Heiligenfeste durch das Jahr*. Köln.
- Graf, Andrea (2010). *Sinterklaas und Zwarte Piet in Blomberg/Lippe. Integration, Gestaltung und Wandel des niederländischen Nikolausbrauches* (Münsteraner Schriften zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie, 15). Münster.
- Helsloot, John (2004). Nikolausfest und nationale Identität in Holland. *Volkskunde in Rheinland-Pfalz*, 19 (1), 158–170.
- Scheer, Monique (2019). Approaching Christmas through Conflict. In: Klassen, Pamela E. & dies. (Hg.). *The Public Work of Christmas. Difference & Belonging in Multicultural Societies* (17–35). London.
- Schmidt-Lauber, Brigitta (2001). Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Göttisch, Silke & Lehmann, Albrecht (Hg.). *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie* (165–186). Berlin.
- Tauschek, Markus (2013). *Kulturerbe. Eine Einführung*. Berlin.
- Tauschek, Markus (2020). Tradition. In: Heimerdinger, Timo & ders. (Hg.). *Kulturtheoretisch argumentieren. Ein Arbeitsbuch* (490–519). Münster.

Quellen

- Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. (2022). Kommt so, wie ihr seid! Warum wir empfehlen, Sternsinger nicht mehr schwarz zu schminken. *Werkheft* 2022, 40–41. https://www.sternsinger.de/fileadmin/bildung/Dokumente/dks/2022_dks_material/2022_dks_werkheft_final.pdf
- Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. (2023a). Lebendiges Brauchtum für eine bessere Welt. Sternsingen ist immaterielles Kulturerbe. <https://www.sternsinger.de/nachrichten/sternsingen-ist-immaterielles-kulturerbe>
- Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. (2023b). Sternsinger-FAQ. Warum sucht man die „Heiligen Drei Könige“ in der Bibel vergeblich? <https://www.sternsinger.de/sternsingen/sternsinger-faq/#collapse4008>
- Kindermissionswerk Die Sternsinger e.V. (2023c). Sternsinger-FAQ. Wohin geht das gesammelte Geld? <https://www.sternsinger.de/sternsingen/sternsinger-faq/#collapse3992>
- Die Interviews mit Magdalena Damrath sowie mit Ellen Heil und Anna Pliskat wurde am 14.12.2022 bzw. 17.01.2023 in Mainz geführt. Mit Jakob Johannes Koch wurde am 12.01.2023 ein Telefoninterview geführt. Die teilnehmende Beobachtung fand im Zeitraum vom 7. bis zum 8.01.2023 statt.